

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 32

Artikel: Die linke Mitte
Autor: Nickler, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt Abhilfe

Der Stoßseufzer in Ihrer Nummer 29 über Briefkastenschlitze, die für normale Farbfilme zu klein sind, ist mir aus dem Herzen gesprochen. Immerhin gibt es da eine Abhilfe: Sie heißt Rollfilm. Die lieben, alten Rollfilme haben nämlich einen so kleinen Durchmesser, daß das verpackte Büchlein bequem in jeden beliebigen Briefkasten geworfen werden kann, wenn ein Film rasch entwickelt werden soll.

So weit haben wir's gebracht: Je bequemer das Kamera-Laden ist, desto unbequemer und voluminöser ist die Kassette. Von der geringeren Bildqualität wegen des kleinen Bildformates gar nicht zu sprechen. Bis vor einigen Jahren gab es billige Rollfilmkameras, die auf gewöhnlichem Rollfilm 16 Dias 4 x 4 lieferten. Solche Dias können in jedem Kleinbildprojektor gezeigt werden. Ueberdies sind sie billiger als solche, die mit Kassettenfilm gemacht wurden.

Am Rande sei immerhin noch darauf hingewiesen, daß man keine Filme in einen Briefkasten werfen sollte, auf den tagsüber die Sonne scheinen kann. Eine Hitzekur wird auch vom besten Diafilm schlecht getragen.

Dr. R. B., Zürich

Jeder ist mitverantwortlich

(Zeichnung «Mamas Liebling» in Nr. 28)

Zwar hat sich meine Verstimmung über die Zeichnung von W. Büchi – er stellt überdimensioniert das Wachstum des öffentlichen Baus im Vergleich zum Wohnungsbau dar – gelegt. Dennoch möchte ich Ihnen mitteilen, daß mir diese Darstellung wenig gefällt. Sie ist nach meinem Empfinden weder lustig, noch zeigt sie die Ursachen des starken Wachstums der «öffentlichen Bauten» auf. Sie macht – offenbar will sie das – ein überbordendes Anwachsen der Ämter sichtbar, demgegenüber der Wohnungsbau vernachlässigt wird. Dadurch wird ein Malaise gefördert, Stimmung gemacht gegen «den Staat», «das Amt», «die Behörden» (so wie ein Teil der Befürworter der Schwarzenbach-Initiative «die Wirtschaft zum Prügelknaben erhob»). Das habe ich aber verfehlt. Denn schließlich ist jeder mitverantwortlich für das Tun und Lassen des Staates.

Das Verhältnis des Wachstums von öffentlichen und von Wohn-Bauten kann je nach dem Ausgangspunkt (z. B. 1960 oder 1966) oder der Auslegung des Begriffs «Bauvolumen» (Nominalwert, Realwert) verschieden sein. Welche Grundlage ein sachlich zutreffendes Bild vermittelt, kann hier offen bleiben. Desgleichen kann man in guten Treuen Kritik am Umfang des öffentlichen Baus und am zu wenig fortschreitenden Wohnungsbau üben. Indessen sollte man klar sehen, was alles zum öffentlichen Bau zählt. Der öffentliche Bau ist – anders als es die Zeichnung dem Betrachter vorspiegelt – nicht einfach die Summe der Amtsgebäude. Vielmehr gehört dazu der gesamte Tiefbau, also z. B. Straßen, Brücken, Tunnels. Vom öffentlichen Bauvolumen von 4,8 Milliarden Franken im Jahre 1968 entfallen hierauf rund 60 % oder 2,8 Milliarden Franken. Und zum Hochbau zählen nicht nur Ämter, sondern die Bauten der öffentlichen Dienstleistungsbetriebe (wie SBB und PTT), die Kindergärten,

Schulen, Universitäten, Museen, Sportanlagen usw. Verantwortlich zeichnen für dieses Volumen wir alle mit unsern steigenden Ansprüchen. Deshalb trifft die Kritik am Umfang des öffentlichen Baus ebenfalls *uns alle* – nicht den Staat, die Regierung, das Amt. Jeder müßte seine Ansprüche etwas zurückschrauben, wenn mehr Kapazität für den Wohnungsbau frei werden soll.

Hier scheint mir der Kern des Problems zu liegen, aber auch die Schwierigkeit; denn wo soll gebremst werden und wer steckt seine Forderungen zurück? Der Autofahrer will seine Autobahnen und Tunnels, der Wissenschaftler die Institute, der Student die Hochschulen, der Sportler die Sportanlagen und die Schwimmbäder (weil wir bei den Abwasserreinigungsanlagen so im Rückstand sind, daß unsere Flüsse und Seen teils nicht mehr zum Bade laden) usw.

Ich hoffe, daß Sie verstehen, weshalb mich das Herausstreichen des «anonymen Amtes» in der Darstellung von Herrn W. Büchi stört. H. G., Bern

Reim auf Mensch

Im Nebi Nr. 29 schreibt Peter Bamm (Lorbeer für Don Quichotte): «auf Mensch gibt es bekanntlich keinen Reim».

Doch, das gibt es! Gab es mindestens schon 1940: Pensch! So nannten wir damals einen (eher unbeliebten) Instruktionsoffizier, weil er mit seinem langen, schmalen Schädel und dem zu großen Helm aussah wie ein Lampenschirm!

R. R., Zürich

Leser-Urteile

Als langjähriger persönlicher Abonnent benütze ich gerne die Gelegenheit, Ihnen wenigstens einmal mein herzliches Lob für Ihre tapfere Haltung in dieser Wochenschrift auszusprechen.

F. St., Zug

*

Teile Ihnen nur kurz mit, daß Sie mir den Nebelspalter nicht mehr schicken müssen. Vor Monsieur Schwarzenbach habe ich 100 % Hochachtung, aber vor dem Spalter nicht mehr.

J. Z., Carouge

*

Wie ich höre, haben Sie durch Ihre Haltung gegenüber der Schwarzenbach-Initiative mehrere Abonnenten verloren. Dies gibt mir Anlaß, den Nebelspalter zu abonnieren, da ich die freie Meinungsäußerung Ihrer Mitarbeiter sehr schätze und unterstützen möchte, auch wenn sie unpopulär sein sollte.

Dr. M. R., Bern

*

Ich habe viele Beiträge im Nebi immer sehr geschätzt und ihnen zu Liebe bei den allzufüßlibürgerlichen, die einem hin und wieder auf die Nerven gehen, ein Auge zugeknippt. Oben auf der Liste steht der verehrte n.o.s., dann kommt Bethli – diese beiden haben mich nie enttäuscht, und dies seit Jahrzehnten! Jedenfalls möchte ich nicht unterlassen, Ihnen mein Kompliment zu machen für Ihre Zeitschrift. Es ist nicht leicht, satirisch zu sein, wenn man Ironisches nicht immer kurziv drucken kann. A. S., Ennetbaden



«Ach du lieber Himmel, jetzt kommen auch schon Jumbo-Jets!»

Mit einem Blick auf die schwierige Regierungsbildung in Italien:

Die linke Mitte

Wo steht das Kabinett? Die Zeitung schreibt:
Doch in der linken Mitte!
Das Radio, im gleichen Schritt' und Tritte
Hat sich's gleich einverleibt
das Wort, geformt aus dem bekannten Jargonkitte.
Ob ich darunter litte?

O nein! Doch dem, der solches fragt:
Ist denn das Wort von dieser linken Mitte
Bei Ihnen allgemein schon Sitte?
Ist es nicht doch gewagt?
Hat eine gelbe Quitte
auch eine linke Mitte?

Ich frage Sie, bescheiden wie ich bin:
Hätt' dieses Wort von einer linken Mitte,
Wenn man an starkem Kopfweh litte,
Auch einen linken Sinn?
Wenn man auf Gäulen ritte?
Ich bitte Sie, ich bitte ...!

Wir sitzen in der Mitte ... der Mitte!

O. Nickler